

Implenia-Chef Anton Affentranger warnt vor einem Ja zur Ecopop-Initiative

„Das kann sich die Schweiz nicht leisten!

Kommt die Ecopop-Initiative durch, müsse man sich um die Schweiz wirklich ernsthaft Sorgen machen, sagt Implenias-CEO Anton Affentranger.

Work: Herr Affentranger, was werden Sie am 30. November bei Ecopop abstimmen?

Anton Affentranger: Ich werde Nein stimmen.

Wir schätzen Ihre Offenheit, danke. Warum Nein?

Für mich geht es um eine grundsätzliche Frage. Wir sind mit der Schweiz nur so weit gekommen, weil wir eine offene Gesellschaft sind. Diese wünsche ich uns und unseren Kindern auch in Zukunft. Ecopop befördert aber keine offene Gesellschaft, im Gegenteil. Zudem befürchte ich stark negative wirtschaftliche Auswirkungen. Die Konjunktur würde einbrechen, es gäbe eine allgemeine Verunsicherung.

Gibt es die nicht schon heute?

Die Stimmung im Land beim Thema Einwanderung ist nicht gut. Es herrscht viel Unsicherheit, das stimmt. Alle Probleme werden in denselben Topf geworfen. Es besteht die Gefahr, dass Ecopop zum Anlass genommen wird, um den Frust rauszulassen.

Was sagen Sie Leuten, die sagen, sie stimmten lediglich deshalb Ja, weil man dem Bundesrat Beine machen müsse?

Ich sage ihnen: „Übernehmen Sie bitte Verantwortung für das Land!“ Ich bin auch nicht mit allem einverstanden, was der Bundesrat macht. Aber deshalb darf man sich nicht zu Trotzreaktionen hinreissen lassen.

Was passiert mit Implenias, wenn Ecopop angenommen wird?

Wir sind vorwiegend binnenwirtschaftlich tätig. Bei einer Annahme wird sich das wirtschaftliche Umfeld drastisch verschlechtern. Darunter werden wir alle, die ganze Schweiz, leiden. Es wird eine Phase noch grösserer wirtschaftlicher Unsicherheit geben. Man müsste sich dann ernsthafte Sorgen um unser Land machen.

Würde Implenias sich allenfalls überlegen, den Firmensitz ins Ausland zu verlegen?

Unser Geschäft findet zu rund 80 Prozent im Inland und zu 20 Prozent im Ausland statt. Sollte es immer schwieriger werden, im Inland zu investieren, so würde sich sicherlich die Frage vermehrter Investitionen ausserhalb der Schweiz stellen.

Eine drastische Beschränkung der Einwanderung hätte doch auch Auswirkungen auf Ihre Personalrekrutierung, oder?

Rund 60 Prozent unserer Mitarbeitenden sind nicht Schweizer. Wir sind aber nicht nur auf Mitarbeitende auf den Baustellen angewiesen, sondern auch auf Techniker und Projektleiter. Schon jetzt haben wir zunehmend Mühe, diese zu finden. Wir beschäftigen zum Beispiel viele deutsche Techniker und Ingenieure. An vielen Sitzungen wird inzwischen Hochdeutsch gesprochen. Sie kommen zu uns, weil wir attraktiv sind. Wenn sich die Konjunktur abschwächt, werden auch sie ausbleiben.

Könnten Sie Mitarbeitende anderswie rekrutieren, zum Beispiel als Grenzgänger?

Das ist kaum möglich. Grenzgänger finden Sie nur in den Grenzregionen. Die meisten Menschen aus dem Ausland, die bei uns arbeiten, leben in der Schweiz, zahlen hier Steuern und sind auch persönlich hier verwurzelt.

Der Bundesrat tut sich offensichtlich schwer mit der Umsetzung der SVP-Masseneinwanderungsinitiative. Hätten Sie da einen Tipp?

Ich bin dezidiert der Meinung, dass wir uns keine Gefährdung der bilateralen Verträge leisten können. Eine Lösung ist nur über und mit Europa möglich. Wir müssen alle Karten auf den Tisch legen und können dabei durchaus etwas selbstbewusster auftreten. Nicht nur wir sind auf Europa angewiesen, sondern auch Europa auf uns.

Sind Sie für eine zweite Abstimmung, wie sie von gewissen Kreisen zur Sicherung der Bilateralen vorgeschlagen wird?

Ich befürchte, dass wir noch nicht so weit sind und dass wir nach einer solchen Abstimmung möglicherweise vor einem grossen Scherbenhaufen stehen werden.

Ist Implenias im aktuellen Prozess der Meinungsbildung involviert?

Wir werden angefragt, und es gibt immer wieder Gespräche. Ich habe den Eindruck, dass die Politik noch nicht

realisiert hat, wie kritisch die Situation tatsächlich ist. Es steht unser wirtschaftliches Wohlergehen auf dem Spiel. Das politische Risiko ist heute in der Schweiz grösser als vorher.

Was meinen Sie damit?

Ich glaube, dass das Volk gar nicht primär wegen des Einwanderungsthemas der SVP-Initiative zugestimmt hat. Das Ja resultierte vielmehr aus einer allgemeinen Stimmung der Unsicherheit, Unzufriedenheit und Angst. Überfüllte Züge, im Stau stehen, keine Wohnung finden, das beschäftigt die Leute. Ich spüre das, wenn ich mit meinen Mitarbeitenden rede. Wir konnten diese Ängste vor dem 9. Februar nicht auffangen.

Können Sie sich eine Lösung mit Kontingenten zur Einwanderungsbeschränkung vorstellen?

Kontingente sind eine Sache der Geschichte. Wir sollten dieses Instrument nicht wieder hervorkramen. Wir leben heute in einer anderen Welt als früher.

Ralph Hug.

Work, 7.11.2014.

Personen > Hug Ralph. Ecopop-Initiative. Interview. Implenia. Work. 7.11.2014